

**Zeitschrift:** Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern  
**Band:** 16 (1920)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Schweizerische Geheimverhandlungen mit Frankreich zur  
Einverleibung Vorarlbergs  
**Autor:** Tschui, Joseph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-184136>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

durchgewünscht, ferner 25  $\text{fl}$  für die Mähler zum Außgeben gelegt; volgendts das Einnemmen und Außgeben gegen einander gehalten und abgezogen worden, Ist der Herr Vogt mit Begriff alter Restantz M. Gn. H. und Oberen schuldig verbliben:

An Pfen . . . 325  $\text{fl}$  14  $\text{ß}$  4  $\text{ſ}$

Dinckel . . . 200 Mt.

Haber . . . 30 Mt.

Hingegen M. G. H. Ihme an Wein 20 Säum.

---

## Schweizerische Geheimverhandlungen mit Frankreich zur Einverleibung Vorarlbergs.

Von Joseph Tschui.

Seit dem 11. Mai 1919, dem denkwürdigen Abstimmungstag in Vorarlberg, sind in der Presse Tausende von grösseren oder kleineren Artikeln über die Vorarlberger Anschlussfrage erschienen. In fast allen Zeitschriften finden sich ebenfalls Beiträge von mehr oder weniger berufenen Personen, die sich mit dieser Volksbewegung befassten und sich in spaltenlangen Artikeln für oder gegen den Anschluss Vorarlbergs an die Schweiz äusserten. Dabei werden in der Hauptsache die ökonomischen und praktischen Gründe erwähnt, die das Vorarlberger Volk bewogen habe, sich von Oesterreich zu trennen und Anschluss an die Schweiz zu suchen. Mit dieser Argumentik operieren die Anschlussgegner, das kleine Häuflein des alldeutschen Schwabenkapitels und einige Schweizer, die viel zu schwarz sehen oder dann aus persönlichen Gründen Gegner des Anschlusses sind. Diese Leute behaupten nun, die Vorarlberger Anschlussfrage sei eine Missgeburt der Kriegsfolgen und es wird die wichtige Angelegenheit auf eine Art und Weise beurteilt, dass man glauben könnte, die Vorarlberger und die Schweizer seien einander gegenüber wildfremde Menschen. Dass diese Ansicht falsch ist, geht schon daraus hervor, dass die ganze heutige Ostschweiz, bis vor die Tore der Stadt Luzern und Vorarlberg früher den südlichen Teil des mächtigen Herzogtums Schwaben bildeten. Und wenn unsere Altvorderen aus lauter klugen und patriotischen Politikern bestanden hätten, dann würde es nie zu der heutigen Vorarlberger Anschlussfrage gekommen sein. Das geht aus

einem interessanten Dokument hervor, das sich im Berner Staatsarchiv befindet und eine „Einverleibung Vorarlbergs mit der Schweiz“ zum Gegenstand hat. Dem Dokument ist ein Geheimvertrag beigelegt, der in wörtlicher Anführung der diplomatischen Verhandlungsschriften eine groteske Kette geschichtlicher Seitenstücke zur heutigen Anschlussbewegung aufweist. Das Schriftstück stammt aus der Zeit der Helvetik und zeigt eine Schwäche unserer damaligen Politiker, die sich, wie kurz zuvor der Politik der französischen Könige, auch derjenigen Napoleons I. willfährig zeigten.

Dem obenerwähnten Geheimvertrag ist nämlich der Schweiz als „Entgelt“ die französische Unterstützung für die Erwerbung von Graubünden, des Fricktales und Vorarlberg zugesagt (19. 8. 1798). Unter anderem heisst es da wörtlich: „Die französische Republik wird ausserdem gerne betreiben, dass die Grenzen der Schweiz im Osten zu ihrem Vorteile abgerundet werden durch die Vereinigung (la Réunion) mit Graubünden und den Besitz (la Possession) Vorarlbergs“. Wohl haben sich unsere Alvordern einige Mühe gegeben, von Napoleon die restlose Erfüllung jenes Vertrages zu erwirken, wandten aber dazu ein wirkungsloses Mittel an, indem sie sich in bauchrutscherischen Beteuerungen überboten, wie sehr das strategische Interesse Napoleons eine Abtretung Vorarlbergs von Oesterreich erheische.

Diese diplomatische Schwäche kam offenbar Napoleon gelegen, denn er legte weder auf den Vertrag noch auf die naiven Beteuerungen irgendwelchen Wert. Nachdem er wegen des Friedens von Luneville (1801) die Verhandlungen eröffnet hatte, wurde er nochmals an die Versprechungen erinnert, jedoch vergeblich. Napoleon fertigte die Schweizer ebenso prompt und bündig ab, wie es der Oberste Rat in Paris mit den Vorarlbergern zu machen pflegte. Am 27. Juli 1801 traf nämlich aus Paris die Antwort ein:

„Die Umstände erlauben es dem ersten Konsul nicht, der Schweiz die Erwerbung Vorarlbergs zu verschaffen, wofür Frankreich seine Dienste angeboten hatte.“

Und die Schweiz gab sich mit diesem Entscheid zufrieden bis auf den heutigen Tag. Graubünden und das Fricktal sind längst schweizerisch, warum sollte man für den Ruf unserer Nachbarn, den Vorarlbergern, kein Verständnis haben? Die idealen Interessen gehören doch über die ökonomischen, militärischen und politischen Interessen gestellt.